©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Eipeltauer, Wien:

Trocken- oder Naßfischen?

Wann und wie fischt man „trocken" oder „naß"? Diese Frage interessiert besonders den Anfänger im Fliegenfischen. Manchmal glaubt ein Anfänger, es gibt viele Geheimnisse über dieses Thema, besonders dann, wenn er einen Sportkollegen am Wasser trifft, der seine Fliegen diskret ans Vorfach bindet und auf die Frage des Anfängers „was denn heute günstiger zu verwenden ist", recht ausweichende Antworten bekommt.

Es gibt nur ein großes Geheimnis, das auch dem erfahrenen Angler immer wieder entgegentritt: das ist die Natur selbst. In dieses Geheimnis einzudringen zu versuchen, um Nutzen für die Fliegenfischerei zu ziehen, ist der Mühe wert.

Es zeigt sich immer wieder, daß Erfahrungen mehrerer Fliegenfischer verschieden und individuell sind. Nur etliche Grundsätze lassen sich vereinheitlichen. Um dem Neuling eine gewisse Orientierung zu geben, versuche ich mit diesen Zeilen ihn in die „Geheimnisse" des Fliegenfischens einzuweihen, oder zumindest einen Weg zu zeigen, der ihm weiterhilft.

Um es gleich vorwegzunehmen: man lernt nie aus! Das ist der große Reiz der Fliegenfischerei.

Als leidenschaftliche Angler wollen wir die ganze Saison unseren Sport ausüben. Der Winter und die Schonzeit für Bachforellen ist lange genug. Wenn der Frühling naht, zieht es uns unweigerlich ans Wasser und voller Hoffnungen und Selbstvertrauen erwarten wir unsere erste Beute.

Bei Beginn der Saison zeigt sich noch wenig Insektenleben an der Wasseroberfläche. Es kommt dabei ganz auf die Gegend und die Wasserverhältnisse an. Grundlegende Vorbedingung ist halbwegs reines Wasser. Einen Einblick in die Natur gestattet uns die Tatsache, daß etwa 80% der Insektennahrung von den Fischen unter der Wasseroberfläche genommen wird. Das heißt mit anderen Worten, daß „Naßfischen" ertragreicher sein sollte. Wenn wir die Entwicklungsstufen der meisten im Wasser lebenden Insektenarten betrachten, so sehen wir, daß das Larvenstadium das längste ist. Daraus ziehen wir den Schluß, daß Larven- und Nymphennachbildungen die ganze Saison über verwendet werden können. Die konventionelle Form der käuflichen Naßfliegen stellen eigentlich ein Zwischenstadium (Subimago) dar, das nur eine kurze Lebensdauer hat. Es lassen sich aber auch mit diesen Fliegen die ganze Saison Fänge machen. Ebenso werden mit diesen Fliegen Insekten dargestellt, die durch Wasserwirbel unter die Wasseroberfläche geraten sind (ertrunkenes oder abgestorbenes Insekt). Man führt auch Naßfliegen meist nur knapp unter der Wasseroberfläche zum Unterschied von Nymphen, die so tief als möglich gefischt werden.

Nymphenfischen ist schwieriger als alle anderen Zweige der Fliegenfischerei. Es ist wenig Beobachtungsmöglichkeit gegeben, außerdem nimmt die Forelle diesen Köder vertrauter und ruhiger, da ja der Weg beim Steigen zur Wasseroberfläche wegfällt.

Ich empfehle jedem Sportkollegen, anläßlich einer Bachabkehr, das Larvenleben am Flußgrund zu studieren. Man bekommt bei einer solchen Gelegenheit erst einen Überblick über die Mannigfaltigkeit des Insektenlebens im Larvenstadium. Die Auswahl für den Fisch ist groß. Wenn ich jetzt aus meiner „Schule plaudern" darf, so kann ich empfehlen, auch die Bewegungsarten der einzelnen Arten zu beobachten. Manche Nymphen kriechen nur auf Steinen und können sich im Wasser selbst kaum zielsicher bewegen, andere entwickeln eine auffallende Bewegungstechnik und können von einem Unterschlupf zum anderen ziemlich zielsicher gelangen. Eine dem modernen Stand der „oberweltlichen" technischen Entwicklung entsprechenden Bewegungsart erreicht die „Äschna grandis" (Libellenlarve). Sie ist mit Raketenmotor ausgestattet und entwickelt bei ihren stoßartigen Bewegungen eine ansehnliche Geschwindigkeit. Dieser Umstand brachte mich auf eine Führungstechnik, die ich mit Erfolg beim Fischen mit meinem Lieblingsstreamer, dem

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

golden demon, verwertete. Damit komme ich auf eine, mir wichtig erscheinende Erkenntnis: die entsprechende Führung des Köders. Wenn wir Trockenfliegen in der Regel ruhig an der Wasseroberfläche dahintreiben lassen, so ist bei der Fischerei mit Nymphen eine ruckartige Führung günstig.

Eine grundsätzlich andere Art des Naßfischens, auch gerätetechnisch, ist das Bucktail- und Streamerfischen, auf das ich schon in einem anderen Artikel eingegangen bin. Ich möchte nur kurz wiederholen, daß diese Fischerei im Frühjahr und Herbst am ertragreichsten ist. Die Köder als solche stellen in der Regel eine Fischchennachbildung dar.

Das Trockenfischen

Die zeitliche Anwendungsmöglichkeit beschränkt sich vorwiegend auf die Perioden, in denen Insekten auf der Wasseroberfläche treiben. Nicht immer ist dies der Fall, aber die Hauptzeit ist doch der Spätfrühling und der Sommer. Ein Beispiel soll dies zeigen.

Ich hatte vergangenes Jahr Gelegenheit, in einem gutbesetzten Forellenbach zu angeln, wo nur wenig, fast gar nicht mit der Fliege gefischt wird. Dort sollen angeblich die Forellen nicht aufgehen und daher schien dem Besitzer das Fliegenfischen aussichtslos. Es sei eben mit der Fliege nichts zu machen.

Mein Gastgeber schmunzelte nur als ich behauptete, zwar etwas voreilig, daß in jedem Forellenrevier mit der Fliege etwas zu machen sei. Ich gab sogar meiner Überzeugung Ausdruck, daß ich streckenmäßig dem „blinkernden" Sportkollegen überlegen sein würde. Das war unüberlegt, da ich bezüglich der zu befischenden Strecken an die Weisungen meines Gastgebers gebunden war. Der glasklare Bach machte viele Kehren und wechselte in bunter Reihenfolge die Strömungen. Von rauschenden Felsumspülungen mit nachfolgenden tiefen Gumpen bis zu trägen Staustrecken. Wenn auch das Gelände sehr verwachsen war, so ließ einem der hoffnungsvolle Anblick, des von günstig scheinenden Stellen strotzenden Bachlaufes, das Anglerherz höher schlagen. Wegen des dunklen Grundes konnte ich zunächst noch wenig Fische sehen. Ich befischte systematisch alle mir gut scheinenden Stellen. In den tieferen Gumpen konnte ich dann gute Forellen sehen, aber es erfolgte nicht ein Anbiß auf meine „black Head" (Nymphenmuster), die in fast allen Wässern, die ich befischte, Erfolg brachte. Auch andere Nymphenmuster wurden von den Fischen ignoriert. Triumphierend zeigte mir mein Gastgeber zwei gute Forellen, die er hinter mir mit dem Blinker gefangen hatte. Überall konnte ich nun Forellen sehen und alle, bis auf einige kleinere Exemplare, ignorierten meine angebotenen Nymphen. Kein Ring war zu sehen, als ich, rein routinemäßig, auf „trocken" umsattelte. Graue Hechelfliegen binde ich erst ans Vorfach, wenn ich kein treibendes Naturinsekt beobachten kann. Ebenso grau ist die Theorie wenn ich vorher sagte, daß die Verwendungsmöglichkeit auf die Zeit beschränkt ist, in der die Fische treibende Fliegen aufnehmen. Die trockene Pfau & grau wurde meine Ehrenrettung. Die Forellen nahmen nur die Trockenfliege, obwohl weit und breit kein Aufgeher zu sehen war.

Ähnliche Fälle sind bei Äschen häufig. Äschen haben die Gewohnheit periodisch aufzugehen (häufig auch große Forellen). In den Pausen läßt die Äsche alle vorbeitreibenden Insekten unbeachtet. Man kann eine Äsche an Tagen wo keine oder nur wenig Oberflächennahrung treibt, durch wiederholtes Anbieten der Trockenfliege zum Steigen bringen.

Ich erinnere mich eines Irischen Sportkollegen, der der sprichwörtlichen Ausdauer eines Irländers alle Ehre machte. Er bot einer Äsche über eine Stunde lang ein und dieselbe Trockenfliege an, bis sie diese nahm.

Eine weitere Methode hängt mit diesen Ausführungen zusammen, die sich speziell in der Forellenstrecke der österreichischen Thaya bewährt hat. Man bewerfe ein und dieselbe Stelle, von der man allerdings wissen muß, daß dort überhaupt Forellen stehen, x-mal. Plötzlich nehmen die Fische die angebotene Trockenfliege nach der Reihe. Ich kann mir das nur so erklären, daß durch das öftere Erscheinen ein und derselben Fliege dem Fisch eine Schwarmzeit vorgetäuscht wird und dadurch eine instinktive Freßlust hervorgerufen wird. In meinem Kollegenkreise wird das oft wiederholte Anbieten einer Fliege mit „Locken" bezeichnet. Das „Locken" mit der

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Trockenfliege verliert an Aussichten auf Erfolg je tiefer und je trüber das Wasser ist.

In Gewässern wo viele Koppen vorhanden sind, gibt es Zeiten, in denen die Forellen wenig Gusto auf Trockenfliegen haben. Dafür ist die Chance, eine Kapitale mit der Fliege zu erbeuten, um so größer, da sich die Fische in solchen Gewässern beim Schwärmen von bestimmten Fliegen (speziell in der Maifliegenzeit) ganz auf Insektennahrung umstellen. An solchen Tagen kann man seinen Bestand überprüfen, da alle Größen von Forellen nach den Fliegen steigen.

Damit schneide ich ein umstrittenes Thema an. Viele Sportkollegen sind der Meinung, daß man mit der Trockenfliege nur die kleinen Forellen erbeutet. Das ist ein großer Irrtum. Es liegt in der Natur der Forelle, daß sie nicht nur Raubfisch ist.

Freilich wird ein größeres Exemplar nicht von Insekten allein satt, aber anscheinend lieben auch Forellen Abwechslung in der Kost.

Ein verstorbener Sportkollege bezeichnete das Insektennehmen der großen Fische als den „Salat" oder die „Zuspeise" zum Menü der Forellen. Ich glaube, er hat recht.

Eine große Forelle, die in starkbefischten Gewässern meistens schon Erfahrung mit drillingbewährten Ködern gemacht hat, ist mit der Fliege etwas leichter zu überlisten, wenn man natürlich die Zeit erwischt, wo sie Fliegennahrung nimmt.

Ich muß unserem Schutzpatron danken, daß er mir viele Male die Gunst erwiesen hat, Großforellen an die Fliege zu bekommen und zu landen. Ich bin davon überzeugt, daß jede Forelle ungeachtet ihres Gewichtes, fallweise Appetit auf Insektennahrung bekommt. Was den Drill einer mit der Fliege gehakten zwei bis drei kg schweren Bach- oder Regenbogenforelle in punkto Erlebnis anlangt, so gibt es in keinem anderen Sportzweig Entsprechendes.

Ein Umstand, der die Trockenfischerei manchmal als vorteilhafter erscheinen läßt, ist der, daß auch bei trübem Wasser, beim Schwärmen von bestimmten Insektenarten (speziell Maifliegen, Köcherfliegen), die Fische steigen und dabei noch sicherer unser angebotenes Kunstgebilde nehmen als bei normalem Wasser. In meiner Trophäensammlung befindet sich das Präparat einer Bachforelle von 2.85 kg Lebendgewicht. Diese Forelle nahm eine Goldfliege Gr. 14 und bot mir nach dem Anhieb dreiviertel Stunden aufregenden Drill. An diesem Tag war Hochwasser. Es bestand kaum Aussicht, daß in den schmutzigbraunen Fluten der Fischa-Dagnitz ein Fisch steigen würde. Um die Mittagszeit zeigte sich ein aufsteigendes Gewitter. Urplötzlich waren zahllose kleine Ephemeriden an der Wasseroberfläche zu sehen. Die Forellen schienen das Vorhandensein der Insekten sofort wahrzunehmen und schon nach einigen Minuten sah man einige Ringe, die von aufgehenden Fischen stammten. Mitten im Fluß, der an dieser Stelle zirka 20 m breit war, stieg dann meine Auserwählte.

Es gibt aber auch Tage, an denen Ring um Ring zu sehen ist und trotzdem versagt die Trockenfliege. Oft wird dann die „Halbnaße" genommen. Für gewöhnlich läßt man dabei eine übliche Trockenfliege einfach untergehen und führt sie ruckartig zum Ufer. An solchen Tagen nehmen die Fische knapp unter der Wasseroberfläche Nahrung auf und dadurch entsteht auch der Ring, den man häufig mit Nahrungsaufnahme an der Oberfläche verwechselt.

Es gibt aber auch Tage, an denen die Fische winzig kleine, knapp über der Wasseroberfläche schwärmenden Insekten nehmen. Da sind wir fast machtlos. Fast sage ich deswegen, weil der vorhin erwähnte verstorbene Sportkollege eine Methode entwickelte, die auch das Anbieten von Kunstfliegen ober der Wasseroberfläche möglich macht. Ich habe ihm versprochen, dieses Geheimnis nicht zu verraten. Ich weiß nicht, ob der Tod des Sportkollegen mich von der Schweigepflicht entbindet. Ich kann nur sagen, daß diese Methode sehr umständlich und nicht immer anwendbar ist. Aber ich konnte mich überzeugen, daß er mit dieser Methode so manche Kapitale an die Fliege bekommen hat, die auf die schwimmende Fliege nicht reagiert hat.

Regenbogenforellen und Äschen sind auch in der kalten Jahreszeit, im Herbst, fangbar. Die Fische sind zu dieser Zeit vorsichtiger und wählerischer. Kleine und kleinste Trocken-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

fliegen sind die gangbarsten. Es erfordert viel Übung und Erfahrung mit dünnstem Vorfach den Anhieb richtig zu setzen und den Drill erfolgreich durchzuführen.

Eine Trophäe erinnert mich an die Landung einer 2.45 kg schweren Regenbogenforelle, die noch im November nach der Trockenfliege stieg. Anläßlich dieses Fanges schaffte ich mir übrigens meine erste Automatic-Fliegenrolle an. Ich mußte nämlich etliche Male, der rasanten Flucht des starken Fisches folgend, ca. 50 m an dem Gott sei Dank freien Ufer auf und ab rennen, da sich die abgezogene Schnur an meiner Hand verwickelt hatte. In Anbetracht des 0.18er Vorfaches und 18er Fliege an der Spitze, bestand akute Gefahr den gehakten Fisch zu verlieren.

Abschließend möchte ich noch einmal wiederholen, daß es in der Anwendung der Naß- bzw. Trockenfischerei verschiedene Theorien gibt. Vor allem spielen jedoch die lokalen Wasserverhältnisse eine große Rolle. Ich hoffe, daß ich mit diesen Zeilen jenen Sportkollegen gewisse Anregungen gegeben habe, die ihn auf dem Weg zu einer eigenen Theorie unterstützen.

Wissenswertes aus aller Welt:

Diamanten als Fischköder

Es handelt sich hier nicht um neue Köder von Anglern aus Millionärskreisen, sondern um eine Meldung, wonach japanische Hochseefischer ihre Angelhaken, an die Thunfische gehen sollen, jederseits mit einem künstlichen Diamanten ausstatten. Offenbar funkelt der Diamant auch unter Wasser sehr stark, so daß Thunfische angelockt werden. Die Fischer melden jedenfalls, daß sie mit diesen Angeln weit bessere Fangerträge hatten, als mit den herkömmlichen beköderten Haken. Dr. H.

Fischkontrollteiche

Wieder wird uns aus der Schweiz gemeldet, daß eine große Industrieanlage unter ihren Kläranlagen Fischkontrollteiche einbauen will; diesmal handelt es sich um eine Erdölraffinerie in Aigle, etwa 10 km vor der Mündung der Rhone in den Genfersee. Auch eine große Fabrik optischer Geräte in Yverdon hat bereits solche Fischkontrollteiche eingebaut. Dr. H.

Lachse mit Radiosonden

In Schweden will man nun mit einer neuen Methode den Weg der Lachse zu ihren Laichplätzen verfolgen. Aufsteigende Lachse werden gefangen und mit kleinen Radiosendern versehen, die knapp hinter der Rückenflosse am Fischkörper befestigt werden. Die kleinen Sender („Sonic speaker") haben eine Reichweite von etwa 40-60 m. Jeder Fisch wird so mit einem besonderen Morsesignal ausgerüstet und mit einem Boot verfolgt. Man will nun genau wissen, welchen Weg er nimmt, wie rasch er schwimmt, wo und wie lange er rastet. Die Lachse werden entweder in Lachstreppen gefangen, oder aber Reusen entnommen, die an Flußmündungen stehen. In letzterem Fall hat man den Vorteil, den Gesamtweg des Fisches verfolgen zu können, auch wie lange und wo er sich im Mündungsgebiet aufhält, ob mehr die Tages- oder Nachtzeit zur Wanderung benützt wird, welche Hindernisse er leicht oder schwer nehmen kann und welche für ihn unübersteigbar sind. Derartige Geräte wurden zuerst in den USA gebaut, aber auch in Deutschland und Dänemark werden neuerdings solche „Lachssender" hergestellt. (Aus „Svensk Fiskeritidskrift 5/1962.) Dr. H.

Größere Menge
Hechtsetzlinge
zu kaufen gesucht
Fischereiverein Zell am See

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Eipeltauer Norbert

Artikel/Article: Trocken- oder Naßfischen? 89-92